Beilage zu Nr. 133 des „Teltower Kreisblattes."

Berlin, Dienstag, den 7. November 1893.

Arm und Reich.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die in Chicago erscheinende „Illinois Staats-Zeitung" in einer ihrer mit der letzten Post angelangten Nummern eine anziehend geschriebene Plauderei, die wir zu Nutz und Frommen unserer Leser dem Hauptinhalte nach hier unten wiedergeben. Man wird daraus ersehen, daß es in der neuen Welt nicht besser, bestenfalls noch toller zugeht, wie in der alten, und daß, wenn auch Reichthum keine Schande ist und Armuth nicht glücklich macht, doch auch das Gegentheil nicht immer zutrifft.

* * *

„Das Leben ist jetzt theuer in Chicago," sagt Schmalhans. „Für mein kleines Zimmer muß ich einen und einen Vierteldollar pro Woche bezahlen. Es ist aber recht sauber, das kleine Zimmer. Den Boden deckt eine Strohmatte. Das Bett ist sauber und gut und dann habe ich ein Bureau, auf dem ich meine Sachen aufstellen kann. Ofen? Nein, Ofen habe ich keinen. Wenn's recht kalt wird, dann öffne ich die Thür nach dem Flur zu, der mit einem guten Ofen geheizt wird. Sonst wird's bei mir recht schön warm, wenn ich Abends zwischen meiner Petroleumlampe und meinem kleinem Oelofen sitze, auf dem ich meinen Kaffee koche. Ich kaufe mir nämlich alle Woche für 5 Cents (1 Cent gleich 4 Pfg.) Kaffee. Das giebt mir am Morgen zwei gute Tassen; die Milch liefert mir meine Wirthin, die mir manche Woche dafür 5 Cents berechnet, manchmal aber auch nichts. Zum Kaffee esse ich altbackenes Brod, das ich beim Bäcker für den halben Preis bekomme: für 5 Cents reicht mir auf drei bis vier Tage. Sie müssen wissen, daß ich altbackenes Brod so wie so lieber habe, als frisches; es bekommt mir besser. Des Abends gieße ich auf meinen Kaffeesatz noch einmal frisches Wasser auf. Das giebt wieder zwei Tassen Kaffee der natürlich lange nicht so stark ist, wie der am Morgen; aber wenn ich Abends starken Kaffee, trinke, kann ich nicht schlafen. Abends rauche ich meine Pfeife zum Kaffee, feinen Durham-Taback, 5 Cents das kleine Packet, das reicht mir eine gange Woche. Des Mittags esse ich in der Stadt ein Wenig Gabelfrühstück, und so kommt mir mein Leben auf 25 bis 35 Cents pro Tag zu stehen, wobei die Miethe nicht eingerechnet ist. Ein theures Pflaster, dieses Chicago, aber man verdient auch mehr, wie in den kleinen Nestern. Manchmal hab' ich's schon auf einen ganzen Dollar im Tag gebracht."

* * *

Herr William K. Vanderbilt läßt augenblicklich seine Yacht „Valiant" zu einer Spritzfahrt um die Welt ausrüsten. Unter Yacht ist hier zunächst nicht ein herziges kleines Segelboot zu verstehen, sondern ein großer Seedampfer, der es in den Größenverhältnissen, Maschinen und Bemannung recht wohl mit einem regulären Ocean-Packetschiff aufnehmen kann. Die Tour soll ein Jahr dauern. Zuerst geht's nach Lissabon, wo Vanderbilt mit seiner Familie und seinen eingeladenen Gästen an's Land geht, um mit der Bahn nach Paris zu fahren. Von dort erreicht er seine Yacht wieder in Marseille und besucht auf ihr die Hafenplätze des Mittelmeeres. Das weitere Programm lautet: Fahrt durch den Suezkanal nach Indien, wo der Winter zugebracht wird, und von Indien nach San Francisco, wo der Krösus wieder an's Land geht, um per Bahn nach New-York zu fahren. Die Bemannung des Dampfers beträgt 50 Köpfe, wovon 22 Seeleute und 28 Dienstleute beiderlei Geschlechter, die zur Bedienung von 9 Personen mitgenommen werden. Die Vorräthe, welche gleich im Anfange einzupacken sind, kosten das Sümmchen von 300,000 Dollars. Da sind einmal Kohlen für die ersten 30 Tage der Reise, 150 Tonnen, da täglich 5 Tonnen gebraucht werden, in Marseille werden dann wieder frische Kohlen gefaßt. An Lebensmitteln gehen 50 große Fässer voll Mehl mit, 100 Kisten Champagner, unzählige andere mit Weinen aller Sorten, 2000 Kistchen Cigarren, 1000 Quart Suppen in Kannen, 1500 Kannen Korn, 1500 do. Limabohnen, 1500 do. französische Erbsen, 100 Faß Kartoffeln, 10 Faß Trauben und andere Frucht und unzählbare Kisten voll Gewürze, Spezereien und Trockenfrüchte jeder Art.

* * *

Mein guter Schmalhans wird die ehrlichen Augen aufreißen, wenn er diesen Katalog von Herrlichkeiten zu Gesichte bekommt. Was wird er aber erst sagen, wenn er es weiß auf schwarz sieht, daß eine Masse von Käfigen mit lebenden Hühnern, Enten und Puten mitreisen. Alle diese Vögelchen werden auf hoher See gefüttert, bis die Stunde schlägt, wo sie sich in saftige Braten verwandeln müssen. Aber das ist noch lange nicht alles, Freund Schmalhans. Unter den Passagieren des „Valiant" befinden sich auch zwei feine Jersey-Kühlein, wahre Perlen ihrer Rasse, die schon öfter mit dem Nabob gereist sind und ihn auf hoher See stets mit frischer Milch versehen haben. Sie kommen von der großen Vanderbilt-Farm bei Tarrytown auf Hudson, und heißen „Beß" und Bright Eyes". Für den Privatgebrauch dieser beiden Kühe werden 10 Tonnen süßes Heu und 50 Faß Kleie mitgenommen. Ihre Ställe sind „wattirt", d. h. gegen Stöße bei rauhem Wetter gepolstert. Wahrlich, ich möchte die Reisekuh eines Millionärs sein, wenn ich nicht Feuilletonist wäre!

Zu den 300,000 Dollars, welche die erste Reise-Ausstattung des Salondampfers kosten wird, kommen noch 600,000 Dollars „laufende" Unkosten, da es monatlich rund 50,000 Dollar kostet, so ein hübsches Ding laufen zu lassen. Rechnet man dazu allerlei unvorhergesehene kleine Auslagen, so ist die Million erreicht. Ein Detail, das den Luxus einer solchen Dampfer-Ausstattung in's rechte Licht setzt, ist die Thatsache, daß der „Valiant" eine Eismaschine neuester Erfindung führt, welche im Tage mindestens 250 Pfund Eis anfertigen wird, sowohl zur Kühlung der Getränke, als auch zur Conservirung des frischen Fleisches, das in den Häfen eingenommen wird. Uebrigens werden in den Häfen auch die lebenden Vorräthe erneuert. So werden Kälber, Käfige mit lebenden Wachteln, Rebhühnern und dergleichen an Bord genommen, und alles das wird frisch geschlachtet, wenn die Tafel es verlangt. An der Eismaschine hat Herr Vanderbilt seine besondere Freude. Ich höre, daß er sogar die Absicht hat, sie in die Hölle mitzunehmen, wo man dergleichen Comfort bisher nicht gekannt hat. Vanderbilt kann dann nicht nur den eigenen Sekt abkühlen, sondern auch den seiner Collegen frappiren und dadurch auch in der anderen Welt eines der so beliebten Monopolchen aufbauen. „Denn Geschäft ist Geschäft" sagt schon der weise Sokrates.

* * *

Da sehen Sie nun, lieber Schmalhans, wie die Welt es treibt, wie die Großen die Millionen ins Rollen bringen, während Sie 25—35 Cents ein Tag ausgeben. Wer weiß, ob Sie nicht im Grunde reicher und glücklicher sind, als diese Großen? Denken Sie nur an Ihre federleichte, kerngesunde Leber, an Ihren tiefen, traumlosen Schlaf! Bleiben Sie ruhig sitzen zwischen Lampe und Oelöfchen und lesen Sie fleißig die „Illinois Staatszeitung". Bei diesem Recept müssen Sie glücklich bleiben und alt werden, uralt!

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Zehlendorf, 6. November.

—Kz. Ein Zither-Concert veranstalteten am Sonnabend Abend im „Kaiserhof" die Mitglieder des „Moabiter Zither-Vereins" unter Leitung des Herrn P. Dornbusch. Derselbe genießt unter den Freunden und Pflegern dieses in letzter Zeit recht in Aufnahme gekommenen Instrumentes einen anerkannten Ruf als Zither-Virtuos und Lehrer und zeigte sich auch hier in seiner ganzen Fertigkeit und Vielseitigkeit. Auch die übrigen Mitglieder der kleinen Künstlerschaar leisteten ihr Bestes, um das Programm zu gediegener Ausführung zu bringen, sodaß es an lebhaftem Beifall nach jeder einzelnen Piece nicht fehlte. Das Programm war ein recht glücklich gewähltes. Mit heiteren Tanzweisen wechselten schwärmerische Alpenmelodien, und selbst Armeemärsche wurden auf dem zierlichen und feintönigen Instrument mit großer Sicherheit ausgeführt. Sollte der Moabiter Zither-Verein wieder einmal nach Zehlendorf kommen, dann möge er für größere Bekanntmachung seiner Concerte sorgen, wenn ihm ein besser gefüllter Saal, als am Sonnabend, erwünscht ist.

—Kz. Das Programm für das Concert des Neuen Zehlendorfer Gesangvereins am Sonnabend, den 11. d. Mts., im Saal des „Kaiserhofes", liegt jetzt vor und weist acht Doppelnummern auf, die vom Sängerchor unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Julius Michaelis (Pianist) und des Herrn Hans Oberländer ausgeführt werden. Unter den Chorgesängen befindet sich auch ein neues, vom Dirigenten Herrn Otto Frank, komponirtes Lied „Fahnenweihe", das hier zum allerersten Mal gesungen wird. Auch von Herrn Julius Michaelis kommen einige Lieder- und Klavier-Compositionen zum Vortrag, während Herr Hans Oberländer Lieder von Tosti, Rubinstein, Bellermann u. a. singen wird. Die Musik wird von der Kapelle des Königlichen Kadetten-Corps gestellt. Eine Nachzahlung zum Tanz, der dem Concert folgt, findet nicht statt. Billets à 75 Pfg. sind bei den Mitgliedern des Vereins, im Restaurant „Kaiserhof", sowie Abends an der Kasse zu haben.

Groß-Lichterfelde, 6. November.

— Q. Am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr fand die feierliche Einweihung des zur Gemeindeschule Nr. 2 gehörigen achtklassigen Anbaues statt und hatten sich hierzu zahlreiche Bewohner unseres Ortes eingefunden. Die Ortsbehörde war durch Herrn Amtsvorsteher, Bürgermeister a. D. Schulz und dessen Stellvertreter Herrn Schöffen Purack vertreten; für den Herrn Landrath war Herr Rendant Hannemann und als Vertreter des hiesigen Gymnasiums Herr Direktor Hempel anwesend. Punkt 4 Uhr begann die Feier im Zimmer Nr. 8 der Mädchenschule mit dem gemeinschaftlichen Gesang des alten Dankliedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", worauf Herr Prediger Steinemann das Wort zur Weihrede nahm. Unter warmen Ausdrücken des Dankes für die schnelle Förderung und glückliche Beendigung des Werkes richtete der Herr Redner in ernsten, mahnenden Worten an die versammelte Schuljugend die Bitte, durch Fleiß, Aufmerksamkeit und gutes Betragen sich die Zufriedenheit der Eltern und Lehrer zu erringen und schloß mit dem Wunsche, daß die Schule sich wie bisher zum Segen der Gemeinde immer weiter gedeihlich entwickeln möge. Nachdem die herrliche Motette: „Herr Deine Güte reicht so weit", in mehrstimmigem Gesange von den Kindern vorgetragen, verklungen war, ergriff Herr Rektor Hillger das Wort. Seine Dankesäußerungen galten zunächst der Gemeinde-Vertretung, die in bereitwilliger und schneller Förderung der Angelegenheit ein warmes Herz für die Anstalt bewiesen habe. Der Herr Redner verknüpfte damit den Wunsch, daß diese Wohlgeneigtheit sich auch fernerhin bethätigen möge. In zweiter Linie galten die Worte des Herrn Redners den versammelten Eltern, denen er in herzlicher Weise recht dringend die Bitte ans Herz legte, das gute Einvernehmen zwischen Schule und Haus nach Kräften zu fördern, da ja die wechselseitigen Beziehungen so eng verbunden seien und nur in dem Bestreben gipfelten, die Kinder zu brauchbaren Gliedern der Gesellschaft zu erziehen. Unter ernsten Ermahnungen an die versammelte Jugend, schloß der Herr Redner mit dem Wunsche, daß die neuerrichtete Bildungsanstalt der Gemeinde zum Segen gereichen möge. Gemeinschaftlich wurde das alte Kirchenlied: „Nun danket alle Gott" gesungen und hierauf erhob sich Herr Rektor Hillger nochmals zu einer Ansprache, um des Landesherrn zu gedenken, dem die Schule zu besonderem Dank dadurch verpflichtet sei, daß er ihr die Freiheit erhalten habe; er bat die Versammlung einzustimmen in den Ruf: „Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser, lebe hoch!" Stürmisch wurde Folge gegeben, im Anschluß daran die alte Preußenhymne gesungen. Den Schluß der offiziellen Feier bildeten recht hübsche Reigen, die unter Leitung des Herrn Freyer und Fräulein Koskaron Schülern und Schülerinnen der höheren Klassen, begleitet von dem Gesange deutscher Volkslieder, auf dem Turnplatze geschritten wurden. Einen engeren Kreis geladener Gäste und das Schulkollegium vereinte im Amtszimmer des Rektors ein frugales Mahl, in dessen Verlauf noch die bestgemeinten Wünsche für die fernere segensreiche Entwickelung der Anstalt zum Ausdruck gebracht wurden.

—Q. Zahlreiche Mitglieder der Berliner-Baugenossenschaft waren am Sonntage hier anwesend, um die in der Ausführung begriffenen Bauten an der Steinäckerstraße zu besichtigen. Außer den Colonien in Adlershof und Hermsdorf besteht hier schon die 39 Häuser zählende Colonie in der Göbenstraße, die ihre Fortsetzung nunmehr in der Steinäckerstraße mit vorläufig 10 Häusern erhält.

—Q. Die bequeme Verbindung mit Berlin hat dortigen Vereinen schon mehrfach Veranlassung gegeben, ihre Feste hier zu feiern. Dies war auch am Sonnabend wieder der Fall, indem der Turnverein der Xylographen-Gehilfen Berlins im großen Saale des Fichtel'schen Clubhauses sein Stiftungsfest beging. Dasselbe bestand in einem Tanzkränzchen, in das hin und wieder durch musikalische Vorträge angemessene Abwechselung gebracht wurde. Eine recht hübsche Ueberraschung bereitete dabei den Damen die Veranstaltung einer Lotterie, deren Gewinne in allerliebsten Nippsachen bestanden. Erst mit dem grauenden Morgen erreichte das Fest sein Ende und hochbefriedigt traten die Theilnehmer mit den Frühzügen den Heimweg an.

Schöneberg, 6. November.

— Q. Am Sonnabend, Nachmittag 3 Uhr, fand die Feier des Richtfestes unserer im Bau begriffenen Apostel Paulus-Kirche statt. Leider wurde dieselbe nicht unerheblich durch die Ungunst des geradezu scheußlichen Wetters beeinträchtigt. Nach einem von der Kapelle der Eisenbahn-Brigade gespielten Choral nahm Herr Superintendent Vorberg das Wort um der Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß nun in absehbarer Zeit ein Ende der kirchlichen Noth zu erwarten sei. Hiermit verband der Herr Redner den herzlichsten Dank an Alle, die direkt oder indirekt an dem Werke geholfen und schloß mit dem Wunsche, daß des Himmels reichster Segen die Arbeit auch ferner begleiten und den Bau einem glücklichen Ende entgegenführen möge. Herr Baurath Schwechten, nach dessen Entwurf das Werk ausgeführt wird, hielt auch eine kurze Ansprache, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, die hohe Protektorin des Unternehmens, schloß. Nachdem hierauf von der Höhe des Kirchendaches der übliche Richtspruch des Zimmerpoliers zu seinem althergebrachten Rechte gekommen war, schloß die officielle Feier mit dem gemeinschaftlichen Gesange des alten Kirchenliedes: „Nun danket alle Gott". Für die bei dem Bau Beschäftigten fand später ein Festmahl statt.

— D. Die Apostel Pauluskirche, deren Richtfest am Sonnabend gefeiert wurde, macht schon jetzt, trotz ihres noch unvollendeten Zustandes einen imposanten, majestätischen Eindruck und läßt darauf schließen, daß sie dereinst, was Räumlichkeit, Großartigkeit und Würde anbetrifft, wohl verdienen wird, den neueren Berliner Kirchen an die Seite gestellt zu werden. Die Kirche soll zum 1. Oktober nächsten Jahres so weit hergerichtet sein, daß sie ihrem Zwecke übergeben werden kann.

— Bei den am Sonntag in der hiesigen Kirche stattgehabten unentgeltlichen Taufen und Trauungen wurden von Herrn Prediger Rahlenbeck etwa 20 Kinder getauft und 8 Trauungen vollzogen.

Friedenau, 4. November.

V. Zu der gestern stattgehabten Monatssitzung des Haus- und Grundbesitzervereins lag wiederum eine außerordentlich weitgreifende und bedeutungsvolle Tagesordnung vor. Zum ersten Punkte derselben: „Mittheilungen über Vorgänge seit der letzten Versammlung", verlas der Vorsitzende, Herr Rechnungsrath Schrammer, zunächst ein Schreiben des Herrn Amtsvorstehers als Bescheid auf die an Letzteren gerichtete Eingabe des Vereins, in welcher um Abänderung einiger Bestimmungen der neuen Polizeiverordnung gebeten wurde. Bei der nicht nur für Friedenau, sondern auch für weitere Landgemeinden prinzipiellen Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit theilen wir das Schreiben des Herrn Amtsvorstehers wortgetreu mit; es lautet:

„Dem verehrlichen Vorstande des Haus- und Grundbesitzer-Vereins erwidere ich auf die Eingabe vom 6. d. Mts., die Polizeiverordnung vom 5. August betreffend, ganz ergebenst, daß ich nicht in der Lage bin, eine Aufhebung oder Abänderung dieser Polizeiverordnung, welche lediglich im Interesse der Sicherheit sämmtlicher Einwohner, sowohl der Hausbesitzer als auch der Miether, nach vorhergegangener Berathung unter Zustimmung des Amtsausschusses erlassen worden ist, herbeizuführen. Es erscheint befremdlich, daß ein Zustand, welcher derartig in das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes übergegangen ist, daß bereits seit undenklichen Zeiten das Sprichwort vorhanden ist „Ein Jeder kehre vor seiner Thür"; daß ein Zustand, welcher fast in allen deutschen Gemeinden zu Recht besteht, allein für die Gemeinde Friedenau undurchführbar sein sollte. Außerdem würde es der Gemeinde, abgesehen von der bedeutenden Mehrbelastung des Gemeinde-Haushalts durch eine Anstellung von mindestens 50 Gemeindearbeitern, thatsächlich unmöglich sein, beispielsweise bei plötzlich eintretendem Glatteis die Bürgersteige so schnell und rechtzeitig mit abstumpfenden Material zu bestreuen, daß Unglücksfälle ausgeschlossen wären. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse bei plötzlich eintretendem Schneefall. Was in diesen Fällen dem Hausbesitzer für die kurze Strecke seines Besitzthums selbst oder durch Bedienteste mit Leichtigkeit zu bewerkstelligen möglich sein wird, das wird der Gemeinde für den ganzen Bezirk des Ortes thatsächlich unmöglich sein. Aus allen diesen Gründen ist es mir unmöglich, eine Abänderung oder Aufhebung der Polizeiverordnung vorzunehmen. Dagegen bleibt es dem Haus- und Grundbesitzer-Verein unbenommen, bei den betreffenden Gemeinde-Organen eine Versicherung gegen Unfälle für den Gemeindebezirk in Antrag zu bringen. Dieser Versicherungsbetrag würde für jeden Besitzer wenige Mark ausmachen, während nach überschläglicher Berechnung die Gemeinde über 3000 Mark zu zahlen haben würde."

Mit diesem Bescheide will sich der Verein jedoch nicht zufrieden geben. Vielmehr soll dieser Tage gegen denselben beim Kreisausschusse Revision eingelegt werden, mit der Begründung, daß die Hausbesitzer, wie sie es bisher gethan, auch fernerhin aus eigenem Antrieb, im öffentlichen Interesse, namentlich das Bestreuen der Bürgersteige bei Glatteis ausführen würden, daß sie aber in dieser Beziehung nicht dem Zwange einer Polizeiverordnung unterstehen wollten, weil sie dieselbe als den Rechtsgrundsätzen zuwiderlaufend betrachteten und daher nicht bei etwa einmal aus besonderen Ursachen unterlassener Reinigung, Bestreuung 2c. ohne hierzu gesetzlich verpflichtet zu sein, doch dafür haftbar gemacht werden wollten. Es soll betont werden, wenn bei eintretendem Glatteis oder desgleichen ein Gemeindebeamter durch die Straßen ginge und diejenigen Hausbesitzer, welche nicht gestreut hätten, hieran mahnte, dieselben dies unzweifelhaft auch ohne drohende Polizeistrafe alsbald veranlassen würden. Aus diesen Hauptgründen soll der Kreis-Ausschuß gebeten werden, die betreffenden Bestimmungen der erwähnten Polizeiverordnung aufzuheben, beziehentlich abzuändern. Nach Erledigung dieses Punktes kam sodann die Müllabfuhrfrage zur Erörterung und theilte der Herr Vorsitzende mit, daß der Verein bei der so nothwendigen Regelung derselben auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen sei. Des weiteren aber berichtete Herr Geh. Rath Panse, daß der Amtsvorsteher von Steglitz gegen das Abladen des Mülls 2c. auf dem hierzu benützten Grundstücke auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung von 1889 Einspruch erhoben habe, weil jenes nicht die vorgeschriebenen 500 Meter von einem auf Steglitzer Gebiet belegenen bebauten Grundstücke entfernt sei. Infolge dessen habe nun der Herr Amtsvorsteher von Friedenau die fernere Entladung der Müllwagen auf dem betreffenden Platze untersagt. Der Verein jedoch könne sich, bei der großen Wichtigkeit einer zweckentsprechenden Regelung des Müllabfuhrwesens für das Gemeinwohl Friedenaus, dabei nicht bescheiden. Und so habe denn der Vorstand gegen das polizeiliche Verbot der Abladung bereits an den Herrn Regierungspräsidenten eine Eingabe gerichtet, dahingehend, jenes Verbot rückgängig zu machen, wenigstens zunächst für die Dauer von zwei Jahren. Die Versammlung erklärte sich mit den vom Vorstande gethanen Schritten vollkommen einverstanden und betraute sodann noch Herrn Geheimrath Panse mit der Mission, sich persönlich zum Herrn Regierungs-Präsidenten zu begeben, demselben die Sachlage des Näheren vorzutragen und um Erledigung im Sinne der Eingabe zu bitten. Hiernach verliest der Herr Vorsitzende ein Schreiben des Baumeisters Franzke, in welchem dieser gegen eine Aufforderung des Herrn Amtsvorstehers, auf einem ihm gehörigen Grundstücke einen Brunnen anzulegen, Einspruch erhebt und in ausführlicher Begründung darlegt, daß solche Brunnen für die Feuersicherheit so gut wie gar keinen Zweck hätten, in sanitärer Hinsicht aber, namentlich bei ausbrechenden Epidemien, geradezu gefährlich seien, im übrigen jedoch für diejenigen Grundstücke, welche an eine Wasserleitung angeschlossen, gesetzlich nicht vorgeschrieben seien. Der Herr Vorsitzende theilt sodann noch mit, daß inzwischen auch andere Hausbesitzer vom Herrn Amtsvorsteher zur Anlegung von Brunnen aufgefordert sind; worauf Herr Professor Peterfilie den hierbei in Frage kommenden § 27 der Feuerlöschordnung für das platte Land dahin erklärt, daß derselbe sich überhaupt nicht an die Privaten, sondern an die Gemeinden richte und diesen die Pflicht auferlege, für genügende Brunnen zu sorgen. Von dem Herrn Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, daß der Amtsvorsteher seinen Standpunkt zweifellos in gutem Glauben einnehme und die Feuersicherheit im Orte erhöhen wolle. Andrerseits aber würden die Hausbesitzer vielfach durch den Besuch und die weitläufigen Untersuchungen der Feuerlöschbeamten sehr belästigt, so daß, selbst wenn Erstere bei Beschreitung des Rechtsweges gegen die Brunnenbau-Verfügung obsiegten, die ganze Sache ihnen doch viele Unannehmlichkeiten bereite. Schließlich theilt Herr Kanzleirath Homuth als Mitglied der Gemeinde-Vertretung noch mit, daß auch diese Letztere sich fast einstimmig der Ansicht des Herrn Amtsvorstehers entgegengestellt habe, daß dieser jedoch erkläre, die Angelegenheit sei Polizeisache und gehe die Vertretung nichts an. Demnach wurde denn auch den Betroffenen der Rath gegeben, gegen die Verfügungen Revision einzulegen, da alle anderen Versuche zur Abwendung derselben zwecklos sein würden. Nachdem dann noch über die Frage, wie für Friedenau ein zweckmäßiger Wohnungsnachweis zu schaffen sei, eingehend debattirt und zur Vorbereitung des Weiteren eine Kommission gewählt, sodann der mangelhafte Zustand des Bahnhofes Wilmersdorf-Friedenau erörtert und für die Verfolgung der Sache ebenfalls ein Ausschuß eingesetzt, endlich auch noch die am 10. ds. stattfindende Kirchen-einweihung besprochen worden war, konnte die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen werden.

Treptow, 5. November.

—* Für die nächstjährige allgemeine deutsche landwirthschaftliche Ausstellung im Treptower Park entwickelt die veranstaltende „Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft" in Berlin — zu deren Mitgliedschaft auch mehrere Angehörige unseres Kaiserhauses gehören, — bereits eine eifrige Thätigkeit. Die Baupläne sind, soweit angängig, fertiggestellt und schon tritt man mit Bauunternehmern in Unterhandlung, welche die Holzbauten einschließlich Materialvorhaltung, Aufbau, sowie Abbruch übernehmen können. Es darf wohl bestimmt in Aussicht gestellt werden, daß diese Ausstellung alle bisherigen landwirthschaftlichen an Schönheit und Großartigkeit weit überragen wird.